

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 27

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperlaubli



Berner Silhouetten.

(Hilfswelle.)

Fräuleins nur in zarten duft'gen Hüllen,
— Es Bekleidung nennen wäre schwer —
Dugendweise heut' die Lauben füllen,
Wandeln darin hin und wandeln her.
Nehmen dort im Schatten Sonnenbäder,
Machen immer wiederum die Rehr,
Doch bei mancher scheint die eig'ne Masse
Für den Flor, der sie verhüllt, zu schwer.

Bei den jungen, zierlich schlanken, chicken,
Ist die Sache ja ganz furchtbar nett,
Bei den stärkern aber, etwas dicken,
Hat man das Gefühl: Es riecht nach Fett.
Transpirieren trotz der zarten Hüllen,
Transpirierten wohl auch ganz gewiß,
Wenn sie hüllentlos herumspazierten,
Wie die Eva einst im — Paradies.

Dha.

Im Bärner-Tram.

Wär geit nid gärr uf ds Tram? Omel mir
lupft vo witem scho ds Bei zum Ftige, u dr
Gedante, chönne Tram fahre, macht mit geng
ganz frohlich. I wohne nämlech süsch uf em
Land wo statt Tram Miltchchäre u Dchlegspann
umenandsfahre. De isch es also z'begriife, wes
ein i ds Tram inezieht. I gloube, daß es ou
de Städter zo geit; scho d'Chinder zehre, schränze
u stoße a der Mueter u pläre: „Mueter, i wott
i ds Tram!“ We de d'Mueter zersch nit der-
gliche tuet, stimmt z'Chind e Ton höher a u
chäret: „Mueter, lue dert ds Tram; chum mir
wei uf ds Tram!“ „Du bonners Chäre, so chum,
mir wei istige; muefch de em Trämeler säge, Du
sigsich druehalb, de muefch i wenigstens für Di
nid zahle.“

Es flige no e Hufe Lüt i. Ueg, wie das ele-
gante Zumpferli dert dr Rod zierlich lüpft, damit
me sini flott gformte Wade chönni gseh! Wie
nes Bachstelzi wiegt es sich zum Plag; d'Duge
dräit's wie ne himmlischi Figur im Chopf ume-
nand, u we dr Billeteur nach em Ziel fragt, zo
chan es vor Affektiert chum rede! Es Düstli
verbreitet's, wie wenn es dirakt us der Par-
fümerieabteilig vom Voech chäm; wär weiß, ob's
nid Berchdifferi dert isch?!

U Gymeler isch ou inegumpet; mit em Satz
isch er im Tram ine, drückt sich in e guete Egge,
wo me ne vo allne Site cha gseh, dräiht u drückt
a sim Chäppi ume, damit me ja achti, daß er e
Gymeler u lei Brögeler meh figi! Es isch nume
schad, daß me später biene vo däne Here nümme
agleht, daß sie einisch mit Stolz u guete Vor-
sätze ds Gymeler-Chäppi treit hei! — We cha
jez nümme alli im Dug ha, die viele Here u
Froue, wo eis ums andere inechöme, um ihrene

Pflichte zuezfahre! Aber e Blick wirft me doch
jedem zue, und us jedem Gesicht suecht me öppis
z'läse! Bi de Here isch me mit em Gesichtstudium
glti fertig; die wo ihri Nase sofort hinter e Bitig
strecke, teile mer natürlech zu de Positiver i, ob-
schon es ou bi däne e guete Teil het, wo zersch
„Unglücksfäll u Verbräche“ düreschnüfle, was
me süsch nume vo de Froue seit! Die Here, wo
ärnst und still ihres Chini uf e Schirm oder
Spazierstock stütze, zelle mer zu de Läbes-Philo-
sophie; es isch zwar müglech, daß ihres Studiere
u Grüble keis zo tiefs isch, für sie isch es aber
doch vo Bedütig, wenn sie z. B. ihrene Froue
nachedante, wo am Morge z'fule zum Ustah sie,
so daß die arme Chemanne mit hungriem
Mage zur Arbeit müesse gah und wenn mit
Tschubere ihne z'Sinn chunt, was für nes zäme-
ghublets Misse z'Mittag wieder uf em Tisch wird
stah! Ja, ja, Ihr liebe Froue, an Euch liet's,
ob der Ma gän zur Arbeit u mit Freude
wieder hei chunt; ob er mit emfische oder lahme
Hände ds schwäre Tageswärt beginnt und ob
er gleichgültig oder mit Fier d'Arbeit usführt
und vollbring! Was ömel triebst der Ma süsch
vortwärts und was zieht ne geng wieder hei?
Eis ganze Hus isch tot und läär, wenn nid e
Frou mit Liebi drin schaltet, mit Freude für
ihn schafft, für ihn sorget, für ihn chümmeret,
für ihn bätet, wenn er i Kampf u Versuechig
uffe steiht! Uf die Gedante hi hani du o müesse
die Froue im Tram uf ds Chorn näh und ha
mi vo ganzem Härze a däm frische, gesunde ener-
gische Bärnerchlag gtreut.

Mens sana in corpore sano (gesunde Sinne
in gesundem Körper). Du im Handel u Wandel
zeige sich schints d'Bärner als en extra Klasse; e
Reisende het mer chürzlech erzellt, daß er i der
ganze Schweiz niene so gän reisi wie im Kanton
Bärn. Wenn er nämlech sini Muster zeigi, so
täte d' Bärner vor allem Qualität aluege u frage
nid zersch, wie anderi, nach em Preis; ferner
bliebe schints d'Bärner, wenn sie mit de Ware
zriede fige, em Lieferant untwandelbar treu.
U Frou het mer ds Gliche us em Privatläbe
bestätiget: „Sit drüßig Jahre choufe mer alles,
was mer bruche, im gliche Lade; mir wächsle nid
gän, we mer zriede si!“ Ihr Bärnerfroue,
bliebet geng Eurem Grundsatz getreu, Eui Sache
altbewährte, hodesändige Geschäft z'choufe!

Daß ds Tram nid nume e Vergnüegschäre
isch, sondern e Hufe Laste u Burdine hilft be-
fördere, gsch mir hunderes em Zieschtig u Samschtig,
wenn d'Froue mit ihrene Chövd u Neß vom Märkt
heifahre. Da isch es tufigs interessant, da meist
sichtbar Inhalt z'bflichtige. Salat, Spinet, Sellerie
etc. mache ein no nid e so gluschtig; aber we
de zartgäbli Sparglechsöpfli, Artischote, Gügeli-
gringe, Lütli oder sogar halbi u ganzli Giheli
sichtbar si, de wird ein scho im Tram ds Mul
wässerig, u me schoppet schnäll ds Trambillet
zwüsche d'lippe, damit ja lei zo gluschtige Söifer
chön usetrofpe.

Die soziale Regiege (Regungen) wärde a so
mene Märttag o wach! We vo der einte Frou
luter türi Väckerbisse und anderits vomene arme
Mietterli alti, zämegehrumpfti Härdböpfel, wo
nes billich mit em letschte Buchegäld kouft het,
hei treit wärde, de möcht me doch, we mes ver-
möchti, uf die Härdböpfel mit fründliche Wort es
paar Eier, Ante u Chäs lege, damit es die
Bärnerorange (Härdböpfel) nid so troche müeshti
aberworge!

Es git o öppe Manne (da seit me de nid Herre),
wo im Wirtshus e Burdi sich ufgläse hei u froh
si, we sie sich dermit chbi im Tram niederlah;
sie meine albe no, me gleich ne nid a, wie schwär
sie a der Alkohoburdi träge, u si wärde no
toubte, we die allzit fründliche Trämeler se
wei i ds Tram ine schriebe. We sie de am nächste
Tag mit liechte Füebe wieder i ds Tram in-
stiege, so chbi sie sech nid erkläre, warum bim
Trämeler geng so nes Schmüllele um d'Mul-
winckle zuckt!

Am meiste Beobachtige im Tram mache na-
türlech die Tramangestellte; aber we me sie
würdi bitte, ein e chli vo dene verschiedene
Passagier z'berzelle, so würde sie ein öppe säge:
„Abah, das isch doch all Tag ds gliche Gsbu;
sie flüge wie d'Vögel ie und us; d'Hauptfach
isch, daß mir alli geng no a ihres Ziel bracht
hei!“ G. S.-Z.

Vo isem Peterli.

Dr füsßjähig Peterli ischt scho nes Bitli erwa-
chet im Bettli g'läge u studiert a öppisem ume.
Wi d'Mueter du i d'Stube chunt rüest er: „Gäll
Mueter, dr Liebgott het dr Adam us Träck
g'macht?“ „Ja, warum?“ „Weicht es näh
mi wunder woähr iz d'Lüt chöme, chöntisch du
das niene läse, öppe i dr Bibel oder im Dokter-
buech?“ Wie n'ihm d'Mueter du seit, d'Bit
chöme iz nid meh zo groß, sondern als chlini Chindli
uf d'Wält, dr Liebgott tüi die bi dr Mueter la
wache, stunet är es Bihli u meint druf: „aber
gäll d'Wuebe wache bim Water?“

Ungerechtigkeit.

Nebel in den Bergen
Gilt für wunderchön;
Jeder fühl't sich glücklich,
Kriegt er ihn zu sehn.
Solch ein schönes Nebelmeer, ...
Sagt, ob das nicht herrlich wär!
Komm' ich nur einmal benebelt nach Haus,
Schilt mich die Alte gleich fürchterlich aus!

K o b o l d.

Bekanntmachung.

Derjenige, der den Pfahl, der an der Brücke,
die an dem Wege, der zu meinem Hause führt,
liegt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine
Belohnung.

Das Gastgeschenk.

Ein Landmann besuchte seine Verwandten in
der Stadt, beim Abschied versprach er, um sich
erkentlich für die Gastfreundschaft zu zeigen,
alsbald ein Huhn zu schicken.

Eine geraume Weile verging, aber das Huhn
kam nicht. Nach etwa einem Jahr kam der Land-
mann wieder in die Stadt, man fragte ihn be-
scheiden nach dem Verbleib seines Geschenks.
„Ganz richtig,“ sagte der Bauer, „ich wollte
das Huhn auch schicken, aber als ich heimkam,
war es wieder gesund geworden.“

Bärner Pintekehr.

„Im Deli“.

Freundlich, kühles Laubengärtchen,
Dichte, grüne Gesewand,
Stellt sich schügend zwischen Gäste
Und der Schaulplatzgasse Rand.
Und dahinter seine Stuben,
Warm im Winter, Sommers kühl,
Tische, peinlich weiß geschuert,
Und altbäterisch Gestühl.

Wandgetäfer, mollig, hablig,
Und die Stuben weiß in weiß,
Alles, was das Herz begehret:
Snagi „fast“ zum Vorkriegspreis.
Und auch soust an Trant und Speise,
Was man sich nur wünschen kann,
Und im Jassen uff der Gastwirt
Ein ganz routinierter Mann!

Ist noch außer dieser Tugend
Sehr beliebt und sehr geehrt,
Und als guter Schütz an allen
Schäpferfesten sehr begehrt.
Kurz im „Deli“ kommt auf die Kosten
Jeder Gast ganz in der Tat,
Sei er Bärger, Bauer, Bärger,
Oder gar selbst — Bundesrat.

Seppli.